

entschieden bei den Ersteren anzutreffen waren. Die geistig Normalen boten aber bereits ausnahmslos solche dar, sogar meist recht viele, doch leichteren Grades und weniger wichtige. Leichte erbliche Belastung scheint die Qualität und Quantität der Entartungszeichen bei beiden Categorien kaum zu beeinflussen, wohl dagegen deutlich eine schwere Heredität, ebenso Bildung, Wohlhabenheit und ihr Gegentheil. „Je größer die erbliche Belastung, je ungebildeter, ärmer die Kranken waren, umsomehr stieg die Zahl, Menge und Wichtigkeit der Stigmata.“ Die Stigmata sind pathologische Producte, Folgen von Ernährungsstörungen im Keime, in utero etc.

N. ermahnt, bei der Beurtheilung der Degenerationszeichen recht vorsichtig zu sein. Es giebt keine absoluten, nur relative sog. Stigmata. Was z. B. ethnisch bedingt ist, darf für das betr. Volk als Entartungszeichen nicht angesehen werden. Variationen sind keine Entartungszeichen. Es giebt streng genommen keine normalen Menschen! Gewöhnlich gehen Degeneration und Entartungszeichen bezüglich der Stärke und Häufigkeit Hand in Hand; doch kommen auch Fälle von Dissociation vor. Die Stigmata geben uns einen gewissen Maafsstab für die Minderwerthigkeit des Trägers. Je allgemeiner sie auftreten, je stärker und je wichtiger sie sind, um so eher ist ein vorsichtiger Schluss auf Minderwerthigkeit gestattet. Die Zeichen als solche besagen an sich nichts, oder doch nur wenig. Viel wichtiger als die äusseren Degenerationszeichen sind die psychischen und physiologischen Stigmata.

UMPFENBACH.

GORDON-MUNN. A Communication on the Makrosopical and Mikrosopical Appearances of the Uterus and its Appendages in the Insane. *The Journ. of Ment. Sc.* 23—40. January 1899.

Die Störungen des weiblichen Geschlechtsapparates wurden bald mehr bald weniger in ursächlichen Zusammenhang gebracht mit gewissen Geistesstörungen. Es gab eine Zeit, wo gewisse Aerzte jedem Irrenhause einen Gynäkologen attachiren wollten. Zur Zeit legt man von Seiten der Psychiater weniger Gewicht auf etwaige Frauenleiden, in der berechtigten Annahme, daß solche nur in den seltensten Fällen mit den Gehirnleiden in ursächlichem Zusammenhang stehen. MUNN hat im London County Asylum at Case Hill bei 246 Sectionen nur 33mal Veränderungen dieses oder jenes Unterleibsorgans gefunden, also in 13,8% der Fälle. Im Ganzen demnach nicht viel! Die Zahl wird noch geringer erscheinen, wenn man bedenkt, daß eine ganze Anzahl der betr. Frauen bereits lange Zeit geisteskrank waren, das Uterusleiden also auch erst im Laufe des Gehirnleidens sich entwickelt haben kann.

UMPFENBACH.

GANTER. Der körperliche Befund bei 345 Geisteskranken. *Allg. Zeitschr. für Psych.* 55, 495—556.

G. hat sich LOMBROSO zum Muster genommen, und hat alle Anomalien, die er bei seinen Kranken fand, soweit sie Skelett, Nervensystem, innere Organe, Ohrmuscheln und Hautdecken betreffen, emsig zusammengestellt. Er kommt dann zu dem Schluss, daß Individuen mit Degenerationszeichen in 80—90% nervöse oder psychische Störungen zeigen, und umgekehrt. Je schwerer die erbliche Belastung, desto mehr Degenerationszeichen. 'G.